

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 82 (1992)

Heft: 4

Rubrik: Heimat und Heiligenkult im Wandel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heimat und Heiligenkult im Wandel

(Exkursionsbericht)

Das Heimatmuseum Sarnen

Frau Dr. Mathilde Tobler verstand es bereits mit dem ersten Objekt, das sie uns aus dem reichen Schatz des Sarner Heimatmuseums vorstellte, einem Sühnekreuz aus dem Jahr 1486, den Bezug zu Niklaus von Flüe herzustellen. Ein Landammann wollte in der Pestzeit seine Söhne wegschicken, d.h. sie in Sicherheit bringen. Niklaus von Flüe rügte dieses Verhalten als keineswegs vorbildlich. Die Söhne starben später keines natürlichen Todes: Einer verunfallte mit dem Pferd, und der andere wurde erstochen. Als Teil der Strafe musste der Mörder oder seine Familie, ein Sühnekreuz am Ort der Tat errichten. Wenige dieser Mahnmale sind erhalten. Zu den Objekten der religiösen Volkskunde gehören auch das vom Papst 1512 verliehene Julius-Banner, die Votivbilder und viele Zeugen gotischer Kirchenausstattung, die zur Zeit der Gegenreformation (Obwalden war allerdings immer katholisch) «modernem» Barock weichen mussten. Besonders anschaulich schilderte Frau Tobler, wie die Mitglieder des 1877 gegründeten Historischen-Antiquarischen Vereins Obwalden die Schätze zusammentrugen. Das eindrückliche «Hungertuch» von 1615 aus Kerns wurde entdeckt bei einem Bauern, der das Tuch zum «Heu-Eintun» brauchte. Speziell für uns hatte die Konservatorin eine Vitrine mit einer Auswahl von Andachtsbildchen zusammengestellt. Neben «Massenprodukten» aus drei Jahrhunderten sahen wir kolorierte Kupferstiche und wunderschöne «Spitzenbildchen». Bei dieser letztgenannten Art handelt es sich um Pergament- oder Papierbilder, die um das Bild herum mit Federmesserchen oder Punzen so bearbeitet sind, dass der Eindruck textiler Spitzen entsteht. Diese kleinen Kunstwerke waren als Geschenke zur Profess oder Priesterweihe gedacht oder wurden unter hohen Geistlichen ausgetauscht und deshalb auch «Prälatengeschenke» genannt.

Mundartdichtung von Julian Dillier

In der Abteilung «Wohnen» des Museums waren Stühle aufgestellt, und Herr Julian Dillier las uns aus seinen Gedichten und Aphorismen. In seiner Einleitung betonte Julian Dillier, dass er schreibe, wie er spreche – in der Alltagssprache, nicht in einer für die Literatur speziell gepflegten Mundart. Inhalt seiner Dichtung sind oft Beobachtungen in einer ganz und gar nicht heilen Welt:

Bsuäch im Altersheim

Sosäli so –
da wärid miär wider –
hesch dui vil Summer im Zimmer –
diä Bliäma da
stellid miär grad i –
ich ha sy bim Stutz poschted –
dä weiss ai afig nimmä
was är will heischä
fir nes paar rotwyssi Nägäli

Was meintsch?

jaja ufs Pfeishtersims –

Und de wiä gahd äs ys?
Guät gahd äs ys.

Sy hend der meini d Frisuir
andersch bischeled.

Hä?

Was hesch jetz scho wider z gruchsä?
Was fählt der jetz scho wider?

Nid jammerä!
Dui hesch d Luägi!
hesch äs diänigs Bett
und Lyt, wenn eppis muäsch ha.

Was meinsch?
Alei sygisch!

Jä luäg, yserein muäss schaffä
luägä ass laift
und diä Agstellä sind ai nimmä, was friäner.
Und d Chind hend ai iri Problem!

Bis dui scheen brav,
nimm dyni Mixtuirä
und mach, was mer der seid –

Ich chumä de i acht Tagä wider
bis de häb churzi Zyt
und säg der Pflegeri
si sell dä Bliämä frisches Wasser gä.

Ich gah jetz nu im Biro verby
gahd Pension zaalä.
Diä gänd ai nyd meh vergäbä.

Bi dene Prysä wär mängä froh
är chennt abchratzä –
mainsch nid ai? – Muätter!

Besuch im Altersheim

So, da wären wir wieder – du hast viel Sommer im Zimmer – die Blumen stellen wir ein. – Ich hab sie beim Gärtner Stutz gekauft. Der weiss auch nicht mehr, wie viel er dafür verlangen wolle. Für diese rotweissen Nelken. – Was meinst du? – jaja, ich stelle sie auf das Gesims. Und wie geht es uns? – Gut geht es uns – Scheinbar haben sie dir die Haare anders frisiert. – He? – Was seufzt du nun schon wieder? – Ach, allein fühlst du dich! – Nicht jammern! Schau, uns einer muss arbeiten, schauen, dass alles läuft. Die Angestellten sind auch nicht das, was früher. Auch die Kinder haben ihre Probleme. Sei schön brav, nimm die Mixturen und tue, was man dir sagt. – In acht Tagen komme ich wieder vorbei. Bis dann, kurze Zeit und sag der Krankenschwester, sie möchte den Blumen frisches Wasser geben. – Ich gehe jetzt noch im Büro vorbei, die Pension bezahlen. Heute macht ja niemand mehr etwas umsonst. Und bei diesen Preisen wäre man froh, man könnte abkratzen – meinst du nicht auch – Mutter?

Aus «Landsgmeindsgred» Schwyzerdütsch – Gedichte und Texte in Obwaldner Dialekt (mit Schallplatte), Verlag van Acken 1988, Krefeld. Erhältlich auch beim Autor: Julian Dilier, Delsbergerallee 19, 4053 Basel.

Bruder Klaus, Bemerkungen zu seinem Werden und Wirken

Nach dem Mittagessen in Sachseln führt uns Alois Spichtig in die Welt des Niklaus von Flüe. Auf der «Hohen Brücke» erfuhren wir nicht nur, welch unheimlich tiefen Graben die Melchaa in die liebliche Landschaft geschnitten hat, sondern auch, dass zur Zeit von Niklaus von Flües Geburt die Gemeinde Sachseln «wieder einmal» mit dem von Österreich eingesetzten Pfarrer zerstritten war und unter Kirchenbann stand. Die Sonntagspflicht musste vom oberen Dorfteil in der Kirche von Kerns erfüllt werden, und der Weg dahin führte – da die Brücke noch nicht stand – durch den Ranft. Auch Niklaus von Flüe wurde durch den Ranft zur Taufe getragen. Danach besuchen wir den rätselhaften Turm von St. Niklausen und bewundern die Fresken im Chor der dortigen Kirche. Eine Turmvision spielte im Leben von Niklaus von Flüe eine wichtige Rolle, und von seinem Elternhaus in Flüeli kann man den Turm von St. Niklausen sehen. Wir steigen auch in den Ranft hinunter zu den zwei Kapellen und der Klause, anschliessend fahren wir zur Pfarrkirche von Sachseln und zur Grabkapelle. Das Gespräch zwischen Alois Spichtig und uns verlässt immer wieder den Boden von Kunstgeschichte und Volkskunde und wendet sich der religiösen Ausstrahlung und der Bedeutung der Visionen von Niklaus von Flüe zu. Im von ihm gestalteten Museum in Sachseln fasst der Bruder-Klaus-Kenner und Bildhauer Alois Spichtig das Leben des Landesheiligen noch einmal zusammen und deutet uns Meditationsbild und «Mandala». Leider müssen wir abbrechen, um den Zug heimwärts nicht zu verpassen. An.